

# DAS DEUTSCHE WOLGAGEBIET



Eine unvollendete  
Fotogeschichte

Veranstaltet vom *Internationalen Verband der deutschen Kultur* in Russland

## INITIATOREN UND ORGANISATOREN

### **Internationaler Verband der deutschen Kultur (IVDK)**

Russlands älteste föderale Struktur der Russlanddeutschen feiert im Jahr 2021 ihr 30-jähriges Bestehen: Die Gründungskonferenz des Verbands fand am 28. Juni 1991 in Moskau statt. Der IVDK vereint die in mehr als 60 Subjekten der Russischen Föderation wirkenden Begegnungszentren der Russlanddeutschen und Zentren der deutschen Kultur, die Gesellschaften „Wiedergeburt“, lokale und regionale nationale Kulturautonomien, Deutsch-Russische Häuser, Kultur- und Geschäftszentren der Russlanddeutschen und fachspezifische Strukturen – insgesamt mehr als 400 verschiedene Organisationen. Im Laufe der jahrelangen auf den Erhalt der deutschen Identität und der Gemeinschaft der Russlanddeutschen ausgerichteten Arbeit hat der IVDK eine Vielzahl an Festivals und Ausstellungen, Seminaren, wissenschaftlichen Konferenzen organisiert und durchgeführt sowie eine große Anzahl von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften über die Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen herausgegeben.

### **Moskauer Deutsche Zeitung / «Московская Немецкая Газета»**

Die Moskauer Deutsche Zeitung (MDZ) erscheint seit dem 12. April 1998 und setzt die Traditionen der gleichnamigen Zeitung fort, die von 1870 bis 1914 in Moskau herausgegeben wurde. Der Gründer der wiederaufgelegten MDZ und der erste Chefredakteur war Heinrich Martens, Präsident der Föderalen Nationalen Kulturautonomie der Russlanddeutschen. Seit September 2010 ist Olga Martens, erste stellvertretende Vorsitzende des Internationalen Verbands der deutschen Kultur und Generaldirektorin von OOO „MaWi Group“, Mitherausgeberin der MDZ. Der deutschsprachige Teil der Zeitung berichtet ausgewogen und objektiv über Russland, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und über Russlanddeutsche. Der russischsprachige Teil richtet sich vor allem an die Deutschen in den postsowjetischen Ländern sowie an Deutschstudenten und Deutschlehrer.

## GESCHICHTE DER FOTOAUSSTELLUNG

Am **12. April 2018** fand im Rahmen des 20. Jubiläums der Moskauer Deutschen Zeitung in einem der bekanntesten Moskauer Ausstellungsorte, dem Zentrum für Fotografie der Brüder Lumière, die Premiere der Ausstellung „Das deutsche Wolgagebiet. Eine unvollendete Fotogeschichte“ statt. Die einzigartigen Bilder aus dem Staatlichen Historischen Archiv der Wolgadeutschen in Engels und dem Russischen Staatlichen Film- und Fotoarchiv in Krasnogorsk zeigen das Leben in der am 19. Oktober 1918 gegründeten und nach dem Erlass „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons wohnen“ von 28. August 1941 aufgelösten Wolgadeutschen Autonomie.

Ergänzt werden die Bilder von Texten der MDZ. Die Journalisten berichten darin über das heutige Leben der Deutschen an der Wolga und wie ehemalige deutsche Dörfer und Städte ohne die Deutschen überleben.

Bei der Vorbereitung der Ausstellung hatten die Redakteure der Zeitung einmal mehr die Mystik der Zahlen und des Ortes im Blick. Die Pilotausgabe der wieder ins Leben gerufenen MDZ erschien am Tag der Raumfahrt **1998**, 37 Jahre nach dem ersten bemannten Raumflug. Am 12. April landete Juri Gagarin bei Engels in der ehemaligen Wolgadeutschen Republik wieder auf der Erde. Was liegt näher, als das deutsche Wolgagebiet zum Thema der Jubiläumsausstellung zu machen? Zumal die Journalisten der MDZ bis dahin 20 Jahre darüber geschrieben haben?

Noch im selben Jahr wurde die Ausstellung anlässlich des 100. Jahrestages des Autonomen Gebiets der Wolgadeutschen in Saratow gezeigt.

In den kommenden zwei Jahren war „Das deutsche Wolgagebiet. Eine unvollendete Fotogeschichte“, dank neuer Materialien aktualisiert, in Bayreuth, Wiesbaden, Hanau, Köln, Zerbst, Essen, Dresden, Augsburg und München zu sehen.

Im Januar 2021 waren die Bilder im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold zu Gast und konnten dort wegen Einschränkungen durch die Coronapandemie online betrachtet werden. Im März kam die Ausstellung wieder nach Moskau ins Deutsch-Russische Haus.



## Über die Fotoausstellung

Ihr Thema ist „Das deutsche Wolgagebiet“, das allen Russlanddeutschen sofort ein Begriff ist und vielfältige Gefühle und Bilder auslöst, etwa von „Heimat im Herzen“ und deutscher Autonomie. Dagegen ist dieses Thema für viele Menschen in Deutschland etwas Neues. Wer aber einmal diese Fotos näher angeschaut und an sich herangelassen hat, der bekommt einen guten Eindruck davon, worum es geht. Warum? Weil, wie der Volksmund treffend formuliert, „ein Bild mehr sagt als tausend Worte“.

Diese sorgfältig ausgewählten, erstmals ausgestellten Fotos aus verschiedenen Archiven und Museen in Russland und in Deutschland haben die Kraft, eine für viele längst versunkene Welt vor unserem inneren Auge auferstehen zu lassen. Die eindringliche Intensität solcher Fotos erreicht kein Text der Welt.

Lassen Sie mich – pars pro toto – persönliche Eindrücke schildern, die die Fotos der Ausstellung bei mir hervorgerufen haben:

Das Foto auf dem Ausstellungsplakat, das ein Kind an den Ufern der Wolga zeigt, lässt uns ahnen, wie groß dieser Fluss ist, und das Kamel inmitten des Kornfeldes, wie weit entfernt sich das Wolgagebiet von Deutschland, der historischen Heimat der Wolgadeutschen, befindet.

Das Spannungsverhältnis zwischen Autonomie des Wolgagebietes und Steuerung durch die Sowjetmacht aus Moskau kommt in den Bildern der Regierung des Wolgagebietes einerseits und dem Foto der Sitzung des Rates der Volkskommissare unter Vorsitz von Lenin andererseits zum Ausdruck.

Besonders bedrückend sind die schrecklichen Fotos der beiden Hungersnöte, vor allem die der vor Hunger geschwächten Kinder.

Die Fotos aus dem Bereich der Landwirtschaft und Agrarindustrie erklären sehr gut, warum dieser Sektor des Schaffens der Wolgadeutschen so erfolgreich und berühmt war: Wunderbare Kornfelder, vielfältiger Gemüseanbau und diverse Nutztierzucht, beeindruckende Tabakplantagen und Wassermelonen und dazu passende Fabriken: von Mühlen über Molkereien, Schlachtbetriebe und Konservenfabriken bis hin zu Textilfabriken, Traktoren-Reparaturbetrieben und einem Elektrizitätswerk.

Ausgleich zu diesem intensiven Tun und Schaffen fanden, wie andere Bilder bezeugen, die Wolgadeutschen im Kreis ihrer Familie, in ihren Häusern oder Gärten, in Kirchen und dazugehörigen Gemeinden, bei Tänzern.

Am Ende der Ausstellung treffen Fotos vom reichen und vielfältigen Kulturleben auf ein Abbild des „harten Wortes“ von Stalin, Ausgangspunkt der Deportationen und damit des Anfangs nicht nur vom Ende der Wolgarepublik, sondern auch vom „Deutschen Wolgagebietes“ insgesamt.

Ich bin mir sicher, dass diese beeindruckenden Fotos vom Leben der Wolgadeutschen einen wertvollen Beitrag zur Aufklärung über die Geschichte und kulturelle DNA der Russlanddeutschen leisten werden.

Diese ist auch wichtig, weil trotz der 2,3 Millionen russlanddeutscher Aussiedler und Spätaussiedler in Deutschland noch immer zu wenig über deren Hintergrund bekannt ist.

Dieses zu ändern, ist ein Anliegen, das uns verbindet.

Abschließend möchte ich daher dem Internationalen Verband der deutschen Kultur für Idee und Realisierung dieser beeindruckenden und anrührenden Fotoausstellung danken. Ich wünsche der Ausstellung hier im BMI wie auch darüber hinaus viele Besucher.

**Berlin, den 20. Februar 2019**

**Prof. Dr. Bernd Fabritius,  
Beauftragter der Bundesregierung  
für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten**

In der Ausstellung kann man ein Stück deutscher, europäischer und Weltgeschichte erleben. Es geht um die Zeit der Geschichte in Europa, die kaum noch jemand kennt, die in Geschichtsbüchern wenn überhaupt andeutungsweise drin ist und nicht verloren gehen darf, weil es nach wie vor Russlanddeutsche in Russland gibt und viele auch als Spätaussiedler hierher gekommen sind. Und es ist wichtig, dass wir aus der Geschichte raus für die Zukunft lernen, wie wir gemeinsam versuchen Europa und damit eine friedliche Gesellschaft zu gestalten.

**Dr. Reiner Haseloff,  
Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt**

Die Gründung des autonomen Gebiets der Wolgadeutschen war Traum und Trauma zugleich. Während die Russlanddeutschen die staatlichen Strukturen ab 1918 ersehnt hatten, hat nach dem Überfall Hitlers auf Russland 1941 deren Leidensgeschichte begonnen. Von da an waren die Russlanddeutschen, obwohl sie loyale Sowjetbürger ohne Verstrickung in die Nazimachenschaften gewesen sind, in Kollektivhaftung genommen worden. Schon aus diesem Grund darf das Thema nicht

in Vergessenheit geraten. Die Ausstellung „Das deutsche Wolgagebiet“ lässt es nicht zu.

**Hartmut Koschyk,  
Stiftungsratsvorsitzender,  
Stiftung „Verbundenheit  
mit den Deutschen im Ausland“**

Die Ausstellung schafft ein Bewusstsein für das reiche deutsche kulturelle Erbe im Osten Europas und führt gleichzeitig der Öffentlichkeit vor Augen, dass trotz der Deportationen und den Vertreibungen in Folge des Nationalsozialistischen Regimes und des Zweiten Weltkrieges die Geschichte der Deutschen im Osten Europas nicht einfach aufhört.

**Thomas Konhäuser,  
Geschäftsführer der Kulturstiftung  
der deutschen Vertriebenen**

So soll es sein: sich gegenseitig besser kennenlernen, die Schicksale der Vertriebenen und der Deutschen aus Russland besser kennenlernen – zusammenwirken! Das führt zu einem besseren Verständnis füreinander.

**Margarete Ziegler-Raschdorf,  
Landesbeauftragte für Heimatvertriebene  
und Spätaussiedler, Hessen**



Dr. Reiner Haseloff



Hartmut Koschyk



Thomas Konhäuser



Margarete Ziegler-Raschdorf

## DIE WOLGA ALS SYMBOL

Die deutsche Autonomie an der Wolga war bereits vor dem Krieg zu einem einigenden Symbol für verschiedene regionale Ethnien der Sowjetdeutschen geworden. Insbesondere nach der Auflösung der deutschen Nationalrajons in den späten 1930er Jahren.

Im August 1941 wurden nicht nur die Wolgadeutschen, sondern alle Sowjetdeutschen offiziell des Vaterlandsverrats angeklagt. Nicht die anschließende Deportation nach Sibirien und Zentralasien oder der Einzug in die Trudarmee und das Sondersiedlungsregime, sondern diese offensichtliche Lüge hatte für die Russlanddeutschen die schwerwiegendsten Folgen. Denn dadurch wurden sie für viele Jahre in der sowjetischen Gesellschaft zu Ausgestoßenen.

In den Nachkriegsjahren wurden die Geschichte und das Schicksal der Sowjetdeutschen totgeschwiegen. Erst 1964 wurde die Anklage wegen Landesverrats fallengelassen, woraufhin ehemalige kommunistische Funktionäre sich energisch bemühten, die Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen wiederherzustellen. Bei den Menschen weckte dies die Hoffnung auf die Rückkehr in ihre alte Heimat. Dorthin, wo man nicht ständig daran erinnert wird, ein „Feind“, „Verräter“ und ein „Faschist“ zu sein. Und wo man seine nationalen Interessen und Bedürfnisse frei verwirklichen kann. Diese Hoffnung wurde nicht erfüllt. Die Wolga aber wurde in dieser Zeit zum Symbol der Hoffnung der Deutschen.

Während der Perestroika flammte die Hoffnung auf eine Rückkehr erneut auf. Zu dieser Zeit wurde auch der stalinsche Mythos von der Wolgarepublik als einer „blühenden Ecke des sozialistischen Heimatlandes“, in der Einwohner „wohlhabend und glücklich“ lebten, erneuert. Einige gesellschaftliche Anführer der Russlanddeutschen nahmen diesen Mythos auf und setzten sich aktiv für die Wiederherstellung der deutschen Autonomie an der Wolga ein. Konfrontiert mit der Realität, zerbröckelte der Mythos und Massen desillusionierter Deutscher verließen das Land.

## Eckdaten der Geschichte der deutschen Autonomie an der Wolga

Am **19. Oktober 1918** erließ der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion das Dekret „Über die Gründung der Arbeitskommune (des Autonomen Gebiets) der Wolgadeutschen“. Die Arbeitskommune der Wolgadeutschen im Gouvernement Saratow war die erste national-territoriale Autonomie in Russland.

Die **Jahre 1920 bis 1922** waren schreckliche Hungerjahre. Bis zu 100 Prozent der Bevölkerung war betroffen. Mehr als 100 000 Menschen, fast ein Viertel der Bevölkerung, starb.

Am **22. Juni 1922** ordnete das Zentrale Exekutivkomitee der UdSSR die „Abrundung“ des Autonomen Gebiets der Wolgadeutschen an. Der Ujesd Pokrowsk und eine Reihe von Gemeinden des Gebiets Saratow wurden an das Gebiet angeschlossen. Dadurch vergrößerte sich die Fläche um 39 Prozent, die Bevölkerung um 64 Prozent, vornehmlich durch Russen und Ukrainer. Der Anteil der Deutschen betrug nun 67,5 Prozent.

Am **6. Januar 1924** fasste der 11. regionale Rätekongress den Beschluss „Über die Ausrufung der ASSR der Wolgadeutschen“. Vorher, am 13. Dezember wurde auf einer geschlossenen Sitzung des Politbüros ZK RKP(B) der Beschluss „Über die Umwandlung der Arbeitskommune in die Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen“ getroffen.

Am **30. Januar 1930** genehmigte das Politbüro den Beschluss des ZK der Allrussischen Kommunistischen Partei „Über die Maßnahmen zur Liquidierung großbäuerlicher Betriebe in den Bezirken der vollständigen Kollektivierung“.

Auf der Grundlage des Beschlusses wurden die „Normen der Enteignung der Großbauern“ pauschal festgesetzt. In der deutschen Republik betraf dies 7000 Bauernbetriebe, 1000 bis 1500 mehr als in jeder anderen administrativen Einheit der Region Niedere Wolga, zu der die deutsche Republik gehörte.

**Zwischen 1931 und 1933** herrschte eine Hungersnot. In der Republik starben mehr als 55 000 Deutsche.

Am **22. Juni 1941** überfiel die Wehrmacht die Sowjetunion. Für die Sowjetunion begann der Große Vaterländische Krieg.

Am **28. August 1941** fiel der Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons wohnen“, der die Wolgadeutschen offiziell beschuldigte, dem Aggressor Beihilfe zu leisten.

Am **7. September 1941** folgte der Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR „Über die Verwaltungsgliederung der ehemaligen Republik der Wolgadeutschen“, gemäß dem die Republik aufgelöst und ihr Territorium zwischen den Gebieten Saratow und Stalingrad aufgeteilt wurde.



◀ **Hungernde Kinder.** Autonomes Gebiet der Wolgadeutschen. Marxstadt. 1921. GIANP

**Die Ausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft der ASSRdWD.** Leipzig (Deutschland). 1927. GIANP ▶

**Schüler während des Unterrichts in einer Kolchosschule.** ASSRdWD. 1932. RGAKFD ▼

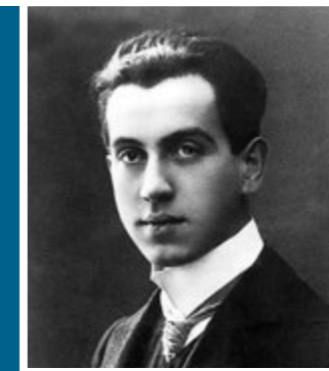


▶ **Eine Kolchosbauern-Familie des Kolchoses Krasnoarmejskij** beim abendlichen Teetrinken. ASSRdWD. 1933. RGAKFD



## MENSCHEN UND EREIGNISSE

Die Fotoausstellung „Das deutsche Wolgagebiet. Eine unvollendete Fotogeschichte“ zeigt vor allem Porträts. Dahinter stehen Schicksale von Menschen, die eng mit der Geschichte der deutschen Autonomie an der Wolga verbunden sind. Viele Biographien können heute nicht mehr rekonstruiert werden. Einige aber sind Millionen Menschen bekannt.



**Ernst Reuter,**  
Vorsitzender des Kommissariats für deutsche  
Angelegenheiten im Wolgagebiet im Jahr 1918

Ernst Reuter wurde am 29. Juli 1889 in Apenrade (heute Aabenraa in Dänemark) in Norddeutschland geboren. Als junger Mann begeisterte er sich für den Marxismus. Im Ersten Weltkrieg kam er 1914 an die Front und geriet in russische Kriegsgefangenschaft. Ab Dezember 1917 war Reuter Sekretär des Revolutionären Komitees der Kriegsgefangenen des Moskauer Militärbezirks und Mitglied der deutschen Sektion des Zentralkomitees der RKP(B). Ende April 1918 leitete er das Kommissariat für deutsche Angelegenheiten im Wolgagebiet. Unter seiner direkten Führung wurden die Errichtung der Sowjetmacht in den Kolonien und die Vorbereitungen für die Gründung des autonomen Gebiets der Wolgadeutschen durchgeführt. Auf Beschluss des Exekutivkomitees der Komintern kehrte Reuter im November 1918 nach Deutschland zurück. Kurz darauf verließ er, desillusioniert vom Bolschewismus, die Kommunistische Partei und trat der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bei. 1931 wurde er Oberbürgermeister von Magdeburg. Ab 1948 war er Oberbürgermeister, ab 1951 der amtierende Oberbürgermeister von West-Berlin. Diese Position hatte er bis zu seinem Tod am 29. September 1953 inne.



**Robert Klein,**  
Partisan, Held der Sowjetunion

Robert Klein wurde am 9. März 1913 im Dorf Müller des Ujesd Kamyschin, Gouvernemen Saratow (ein heute nicht mehr existierendes Dorf auf dem Territorium des Gebiets Wolgograd) geboren. Nach der Schule zog er nach Marxstadt, wo er 1931 die Kfz-Gewerbeschule abschloss. Anschließend arbeitete Klein als Mechaniker auf der Maschinen- und Traktoren-Station in Balzer. Im Oktober 1932 wurde Klein vom Militärkommissariat Balzer in die Rote Armee eingezogen. Dort begann sein militärischer Werdegang. Zu Beginn des Großen Vaterländischen Kriegs war Klein Kommandeur der Aufklärungskompanie eines Panzerregiments. Er kämpfte an der südwestlichen Front. Im Herbst 1941 wurde er verwundet und befand sich danach auf besetztem Gebiet. Dort nahm er aktiv an militärischen Operationen von Partisanen teil. Am 4. Januar 1944 wurde Klein „für die vorbildliche Erfüllung von Sonderaufgaben des Kommandos hinter den feindlichen Linien und für besondere Verdienste bei der Entwicklung der Partisanenbewegung in der Ukraine“ mit dem Titel Held der Sowjetunion ausgezeichnet. Nach dem Krieg lebte Robert Klein in Orjol, wo er am 30. Januar 1990 starb.



## WAS HINTER DER KAMERA BLIEB

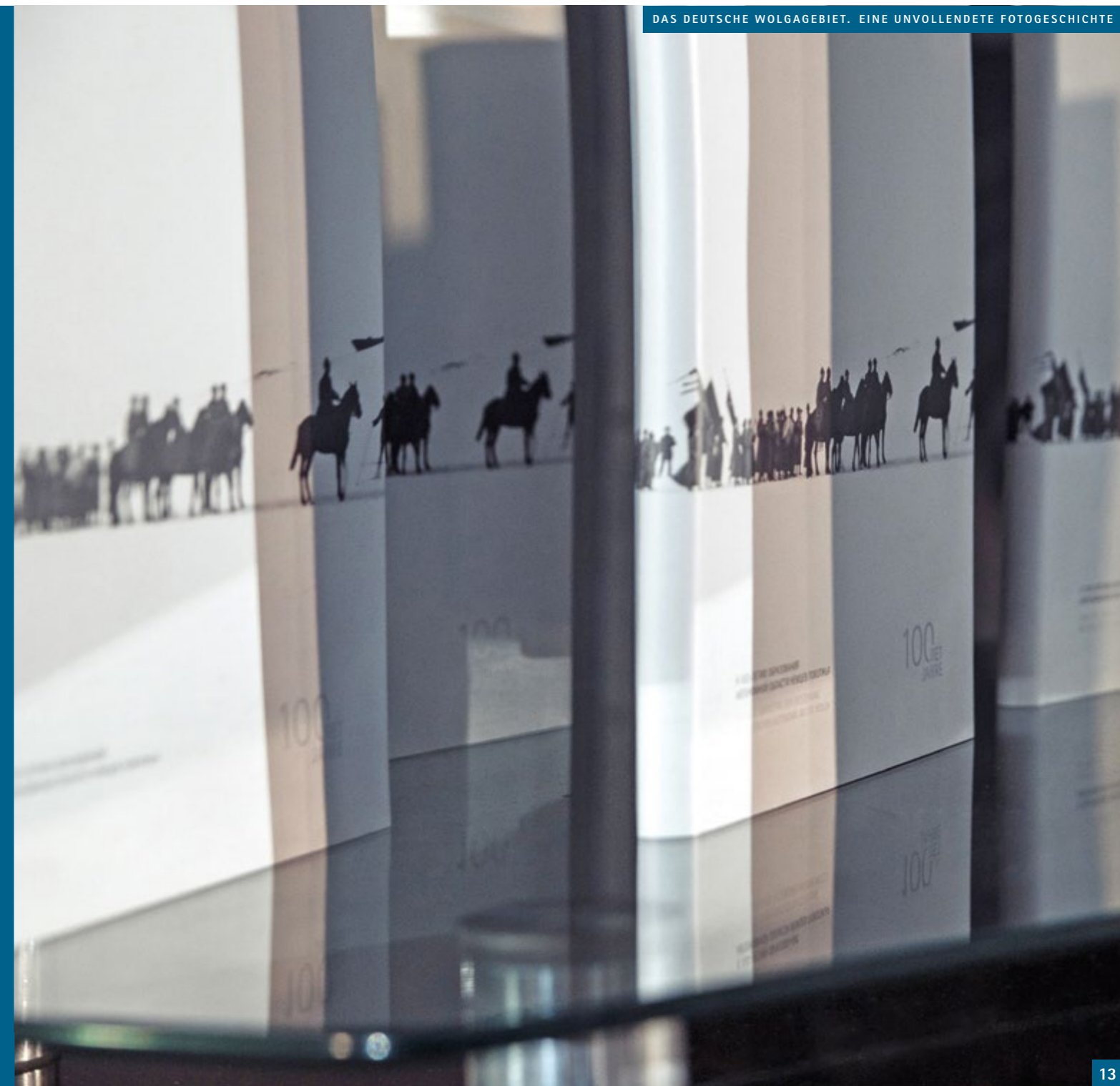
Die auf der Ausstellung präsentierten Fotografien aus dem Staatlichen Historischen Archiv der Wolgadeutschen in Engels, dem Russischen Staatlichen Film- und Fotoarchiv in Krasnogorsk sowie dem Regionalmuseum für Heimatkunde Saratow und dem Heimkundemuseum in Engels spiegeln nur einige der bedeutendsten Momente in der Geschichte der Republik der Wolgadeutschen wider. Eine Reihe von Ereignissen, wie z.B. die Kollektivierung und die Deportation, wurden jedoch nicht von den Objektiven der Fotokameras festgehalten oder die Fotos, auf denen sie abgebildet sind, waren nicht in den Sammlungen dieser Archive enthalten.

Das gleichnamige Fotoalbum, das 2018 begleitend zur Ausstellung erschienen ist, kann helfen, einige dieser Lücken zu füllen. Es enthält 146 seltene Aufnahmen, die unterschiedliche Seiten des Lebens der deutschen Autonomie zeigen.

„Dank der Zusammenarbeit des Internationalen Verbands der deutschen Kultur und der Moskauer Deutschen Zeitung mit Archiven und Museen, die Dokumentation der Autonomie im Wolgagebiet aufbewahren, gelang es uns, diese Geschichtsperiode wieder ins Leben zu rufen, eine Geschichte mit Hilfe unterschiedlichster Details und Gesichter zu schreiben: Am Anfang stehen die Persönlichkeiten und die Alltagsdetails im Vordergrund, und dann bekommt man ein sehr klares Gefühl für die Atmosphäre der Zeit und des Ortes“, schreibt die Herausgeberin des Albums und Ideengeberin der Ausstellung Olga Martens.

Doch selbst das Album, das Fotos aus verschiedenen Archiven enthält, vermittelt ein nur unvollständiges Bild vom Leben im deutschen Wolgagebiet. „Es kann nicht vollständig sein, ohne zum Beispiel eine Erzählung darüber, welche Rolle die Priester in der deutschen Gemeinschaft, vor allem im ersten nachrevolutionären Jahrzehnt, spielten, wie die antireligiöse Kampagne geführt wurde, wie man dieser Kampagne begegnete.

Ein Thema für sich sind die deutschen und österreichischen politischen Emigranten, die auf Anweisung der Parteileitung aus Moskau in die Wolgaregion kamen. Dieses und viele andere wichtige Themen sind nicht in diesem Album, wofür es eine einfache Erklärung gibt – der Mangel an Material“, nennt Olga Martens den Grund, warum es von einigen Ereignissen, über die nicht mal laut gesprochen werden durfte, keine Fotodokumente gibt.





## FORTJAGEN MUSS MAN SIE!

Es hat einen gewissen Symbolcharakter, dass die Ausstellung „Das deutsche Wolgagebiet. Eine unvollendete Fotogeschichte“ nicht mit einer Fotoaufnahme endet.

Das einzige Farbdokument unter allen Ausstellungsstücken ist der Beschluss Josef Stalins, die Deutschen zwangsumzusiedeln. Damit begann die Geschichte der Deportationen.

Darüber, dass man die Deutschen „fortjagen musste“, schrieb „J.St.“ in einem Telegramm mit einer Meldung des Kommandos der Südfront vom 3. August 1941. Darin ging es um die deutsche Bevölkerung am Dnjeestr.

Bereits am 15. August wurde der Beschluss des Evakuierungsrates gefasst, wonach über 53 000 Deutsche aus der Krim-ASSR in den Nordkaukasus umgesiedelt wurden. Am 21. August erschien der Befehl des Oberbefehlshabers der Nordfront „Über die Ausweisung sozial gefährlicher Personen aus Leningrad und dem Gebiet Leningrad“, vor allem der Deutschen und Finnen. Umgesiedelt sollten ebenfalls die Deutschen des Gebiets Charkow. Am 26. August begann die Deportation der Deutschen aus dem Gebiet Dnepropetrowsk.

Die Wolgadeutschen waren nicht die ersten, die in den Osten ausgesiedelt wurden. Aber der 28. August, das Datum, an dem der Erlass über ihre Aussiedlung herausgegeben wurde, ist für alle Deutschen im postsowjetischen Raum zu einem denkwürdigen Tag geworden. Warum?

Der Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons wohnen“ wurde in den Zeitungen der Republik veröffentlicht und war somit einem breiten Kreis bekannt. Alle anderen derartigen Dokumente waren nicht zugänglich, sie wurden bis in die 1990er Jahre nicht veröffentlicht. Dieser Erlass erhielt außerdem die Anklage des Verrats gegen die Sowjetdeutschen und blieb ihnen durch seine Ungerechtigkeit im Gedächtnis. Nach der Veröffentlichung wurden alle Sowjetdeutschen als Vaterlandsverräter stigmatisiert. Und erst durch den Beschluss des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 29. August 1964 wurde die Beschuldigung des Verrats offiziell fallen gelassen. Viele der Aktivisten in der gesellschaftlichen Bewegung, die während der Perestroika entstand, kamen aus den Reihen der Wolgadeutschen. Vor allem ihnen ist es zu verdanken, dass der Gedenk- und Volkstrauertag am 28. August abgehalten wird.



## Begleitend zur Ausstellung

Das Deutsche Wolgagebiet. Eine unvollendete Fotogeschichte : [zum 100. Jubiläum der Gründung des Autonomen Gebiets der Wolgadeutschen]. – M. : RusDeutsch Media, 2018. – 157 S., [2] S. : Ill.

**Das Album enthält 146 seltene Fotos, die verschiedene Aspekte des Lebens in der deutschen Autonomie widerspiegeln.**

Blickwechsel: Zum 100. Jubiläum der Wolgadeutschen Autonomie. – M. : RusDeutsch Media, 2018. – 120 S.

**Das Buch enthält Artikel, die im Laufe der Jahre von der Moskauer Deutschen Zeitung über das deutsche Wolgagebiet veröffentlicht wurden. Über die Gründung der ersten Kolonien und das heutige Leben in den Wolgastädten und -dörfern, die Deportation der Deutschen im Jahr 1941 und Reisen der Nachkommen von Vertriebenen an die Wolga, die Traditionen und Kultur der Russlanddeutschen.**

Das Deutsche Wolgagebiet. Eine unvollendete Fotogeschichte : [Plakate zum 100. Jubiläum der Gründung des Autonomen Gebiets der Wolgadeutschen]. – M. : RusDeutsch Media, 2018.

**Eine Serie von Plakaten für Verwendung in den Begegnungszentren der Russlanddeutschen, herausgegeben zum 100-jährigen Jubiläum der deutschen Autonomie an der Wolga.**

Adresse:



*Dieses Druckerzeugnis entstand im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutschen in der Russischen Föderation gemäß den Beschlüssen der Deutsch-Russischen Regierungskommission für die Angelegenheiten der Russlanddeutschen.*